

Des Kindes erstes Wort beim Erwachen

Autor(en): **Rechsteiner, Gustav**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Frau in der Schweiz: illustriertes Jahrbuch für Frauen-Bestrebungen**

Band (Jahr): - **(1931)**

Heft [3-4]

PDF erstellt am: **06.05.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-327066>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Erfahrung hat gelehrt, dass es zweckmässig ist, nicht von Anfang an unverdünnte Kuhmilch zu verabreichen, sondern dieselbe mit Wasser zu verdünnen, die durch die Verdünnung bewirkte Verminderung des Nährgehaltes gleicht man durch Zusätze, am besten mit Milchzucker, aus. Man beginnt also die Ernährung am zweiten Tage mit einer Mischung von einem Drittel Kuhmilch und zwei Drittel Wasser und 40 bis 50 Gramm Milchzucker. Von dieser Mischung gibt man drei Tage lang drei bis vier Mahlzeiten von je 100 ccm, vom vierten oder fünften Tage an je fünf Mahlzeiten. Im zweiten und dritten Monat geht man auf die sogenannte Einhalbmilch über, d. h. auf eine Mischung von $\frac{1}{2}$ Liter Kuhmilch auf $\frac{1}{2}$ Liter Wasser und 50 Gramm Milchzucker.

Im vierten bis siebenten Monat verdünnt man zwei Drittel Liter Kuhmilch und ein Drittel Liter Wasser und 35 g Milchzucker.

Vom achten Monat ab wird reine Kuhmilch verabreicht. Bekommt diese sprunghafte Erhöhung der Milchkonzentration dem Kinde nicht, so empfiehlt es sich, langsam vorzugehen, mit allmählich steigender Zulage von wenig Löffeln Milch.

Gedeiht das Kind bei der beschriebenen Ernährungsweise nicht, d. h. nimmt es nicht an Gewicht zu, hat Durchfälle oder andere Krankheitszeichen, so ist sofort der Arzt zu befragen. *Dr. M. Krauthammer, Herisau.*

Des Kindes erstes Wort beim Erwachen.

Es schloft mis Göfli guet im Bett,
wien'es Müsli chli ond still,
en guete Schlof mi's Chröttli hett,
es ruebet guet ond viel.

Es tuet em aber herzli guet,
es wachst no über Nacht,
drom gsehts au us wie Milch ond Bluot,
ond het so Fortschritt gmacht.

E Freud isch wien'es isch zueteckt,
wie's ruhig schnüfle tuet,
sie Beinli under de Decki streckt,
das tuet em sicher guet.

Es goht em Obig früe zor Rue,
si's Pläpperle hört uf,
bald hätt's die müede Aeugli zue,
es Chüssli kriegts no druf,
vom Muetti, wo für's sorge tuet,
es lieb hett Tag ond Nacht,
wo's allwig hett i gueter Huet,
scho mängisch Opfer procht.

Und wenn denn s'emsig Muetterli
recht spot got au zor Rue,
wenn gflickt sie hett es Füederli,
iuegts no em Stumpe noe,

es fährt em lisli über 's Hoor,
über Paggli — lieb ond sanft,
was getts au Schöners — isch nüd wohr?
als so en — Chli-Hansdampf.

Bald zieht si s'Muetti au zor Rue,
es betet no för 's herzig Chind,
doch d'Müedi tüend em d'Auge zue,
ond schlofe tuets denn gschwind.

Uf eimol chonts go tägele,
es grüesst de Sunneschi,
dem chline Ma a Baggeli,
wie gsiehts so goldig dri.



Ond s'Sönnli loht es nümme logg,
es schints gär chräftig a,
jetzt cherts i s'Chröttli vor ond zrogg,
und fangt z'vertwachene a.

Es riebt no d'Aeugli i ond us,
ond luegt a d'Deck i — d'Wand,
ond s'Muetti hörts — blibt müsli still,
tuet — ob es no fest schlof,
wie gäbet mängi Fraue viel,
wenn's hettet so en Gof.

Uf eimol tönts mit finer Stimm:
Guete Tag mi's herzig Muetterli —
so lieb ond zart ond fin,
es springt — ond frögt sis Muetterli:
so weich ond lieb: Därf i
zo der is Bettli innecho,
i möcht no e Wili bi der si,
du häscht so warm derno.

Und s'Muetti züchts mit Händ und Füess
under Decki — i ihr Bett,
sie bländerlet denn froh und süess,
wenn i's au nu so hett!

Gustav Rechsteiner, Berlingen.